

HAGENBRIEF

NR. 100 – SOMMER 2017



ST. KATHARINEN
EV.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE
BRAUNSCHWEIG



Religion ist eine Frage der Loyalität.



„Woran glaubst du? Welchem Herrn dienst du?“ Peter Maffays Lied ist wirklich nicht jedermanns Geschmack. Meiner auch nicht. Aber die Frage trifft einen Nerv. Wo liegen meine spirituellen Loyalitäten? Irgendjemand oder -etwas hat mich geprägt. Wem fühle ich mich mit meiner inneren Existenz verbunden? Wem gestatte ich Einfluss auf mein Gewissen?

Mindestens für das Reformation-Jubiläumsjahr 2017 scheint die Sache klar zu sein. Überall luthert es. In Kultursendungen, auf Büchertischen, in der Kirche sowieso. Und im Feuilleton mancher Tageszeitung arbeitet man

sich auch an dem Wittenberger Reformator ab. Es scheint keine Frage zu sein: Er ist eine bedeutende Figur, von der wir beeindruckt sein sollen. Kirchengebäude, Gemeindehäuser, ganze Landeskirchen und ein weltweiter Kirchenbund führen seinen Namen in ihrem. Und tatsächlich. Seine geniale Sprachkraft, der Lebensweg und das Lebenswerk dieses impulsiven Beinahe-Märtyrers – das ist einfach eine mitreißende Geschichte. Filmreif. Wir angepasst und in großen gesellschaftlichen Trends mitgefangenen Zeitgenossen des 21. Jahrhunderts können uns einfach nicht sattsehen an diesem widerständigen und schöpferischen Typen Martin Luther.

„Kaum eine Religion bzw. Konfession hat einen derartigen personalen Narzissmus entwickelt, wie gerade die Lutheraner.“ attestiert uns der reformierte Theologe und Kulturanalytiker Andreas Mertin. Das gehört auf den Prüfstand. Luther hätte nichts dagegen.

„Erstens bitte ich, man wolle von meinem Namen schweigen und sich nicht lutherisch, sondern einen Christen nennen. Was ist Luther? Ist doch die Lehre nicht mein! Ich bin auch für niemanden gekreuzigt. Wie käme denn ich armer, stinkender Mardensack dazu, dass man die Kinder Christi dürfe nach meinem nichtswürdigen Namen nennen? Nicht so, liebe Freunde! Lasst uns tilgen die parteiischen Namen und uns Christen heißen, nach Christus, dessen Lehre wir haben. Ich bin und will kei-

nes Menschen Meister sein. Ich habe mit der Gemeinde die eine, allgemeine Lehre Christi, der allein unser Meister ist.“

Wo liegen meine spirituellen Loyalitäten?

Es gibt dafür eine Nagelprobe. Man kann das ganze Reformations-Jubiläumsjahr als einen einzigen Loyalitäts-Test betrachten. Und das ist konkreter gemeint, als es auf den ersten Blick scheint.

Wo liegen die Quellen unseres Glaubens? In Sachsen-Anhalt? Thüringen? Liegen sie in den museal wunderbar hergerichteten Reformations-Orten? Wer sind unsere geistlichen Ahnen? Wie heißen unsere spirituellen Vorfahren, von deren Biographien und Texten wir uns inspirieren und leiten lassen? Heißen sie etwa nicht mehr Abraham und Sara, Josef und seine Brüder? Nicht mehr Mose, dessen Name untrennbar mit den 10 Geboten verbunden ist, die in unseren Katechismen stehen? Nicht David, unter dessen Namen so viele unserer geliebten Psalmen überliefert sind? Stehen Jesaja und Jeremia und die anderen Propheten etwa nicht mehr im Wurzelgeflecht unseres geistlichen Stammbaums? Sind sie ausradiert oder von selbst blass geworden und nun mit anderen Namen überschrieben worden? Stehen da jetzt die großen Theologen des 16. Jahrhunderts als unsere prophetengleichen Ahnherren? Anders gefragt, deutlicher: Von wem haben wir die Schöpfungsgeschichte, die so kunstvoll und tief vom Menschsein er-

zählt? Von wem haben wir „Der Herr ist mein Hirte“, das wir an den Wiegen unserer Kinder oder an den Gräbern unserer Toten sprechen und in das wir ein ganzes Leben hineinbeten können? Wir haben das von den Juden. „Ihnen ist anvertraut, was Gott geredet hat.“ (Römer 3) Die Loyalitätsfrage hat konkrete Beziehungen im Blick.

Von April bis Mai war eine Ausstellung in der Katharinenkirche zu Gast, die eine wichtige Version der Loyalitätsfrage gestellt hat. „Martin Luther und das Judentum“.

Das Verhältnis zwischen Christen und Juden war von Anfang an schwierig. Über Jahrtausende folgte man in Theologie und Kirche überwiegend der „Enterbungslehre“. Man meinte, die Juden seien von Gott spirituell endgültig enteignet worden. Sie galten als Christusmörder, ja Gottesmörder, obwohl die altkirchlichen Glaubensbekenntnisse doch einen römischen Stadthalter als den Totmacher Jesu ins Gedächtnis eingeschrieben hatten. Nun sei die Kirche, jetzt seien die Christen das einzige wahre Gottesvolk. Israel – so glaubte man – habe seinen Erwählungsstatus verloren. Damit war klar: Man braucht keine Loyalität und keine Solidarität zu ihnen pflegen. Bei Luther selber wich die anfängliche Judenfreundlichkeit dann in seinen späteren Jahren einem Judenhass. Vertreiben, enteignen, Synagogen verbrennen, lauteten seine Empfehlungen an die Obrigkeit. Ein kalter

Martin Luther, Gemeindehaus
St. Katharinen;
Bild: W. Heinemann.

Schauder geht einem über den Rücken.

Empfinden wir den Loyalitätskonflikt?

Wir haben allen Grund, das berühmte Gleichnis vom verlorenen Sohn aus Lukas 15 neu zu lesen. Der entlaufene Sohn, in der Fremde gescheitert und auf den Hund gekommen, kehrt reumütig heim. Berührend, wie das unerwartete und uneingeschränkte „Willkommen!“ seines Vaters dem zerlumpten Heimkehrer einen Neuanfang schenkt. Das sind wir Heiden. Umkehr und Neuanfang mit dem Schöpfer ist möglich. Evangelium Jesu Christi. Euch wird vergeben. Lasst euch versöhnen mit Gott.

Happy end? „... glücklich alle Tage“? Nicht ganz. Oft wird übersehen: Der ältere Sohn war zu Hause geblieben. Und jetzt kommt sein jüngerer Bruder und wird wieder in die Sohnesrechte eingesetzt. Da fängt die Geschichte an, kompliziert zu werden. Der Ältere will nicht mitfeiern. Empfindet Gnade als Unrecht. Da versucht der Vater, ihn zu überzeugen. „Du bist alle Zeit bei mir gewesen. Was mein ist, ist auch dein.“ Das sind die Juden. Daheimgeblieben. Im Stand der Sohnschaft geblieben.

Was die Geschichte nicht erzählt, folgt dann in der Realität der Kirchengeschichte. Die beiden Brüder bekommen miteinander zu tun. Und was für ein Drama spielt sich ab! Loyalität im Verhältnis zwischen Christen und Juden? Das Gegenteil fand statt. Mit den schlimmen und bekannten Auswüchsen im 20. Jahrhundert. Die Kir-

che hat ihren älteren geistlichen Bruder preisgegeben. In die Gaskammern. Spirituelle Bruderschaft? Fehlanzeige. Noch nicht einmal allgemeinmenschliche Solidarität gewährte man. Eine Schande im Haus des Vaters. Auch das gehört beim Gleichnis vom verlorenen Sohn miterzählt.

Inzwischen darf man vorsichtig vom „Ende einer Feindschaft“ sprechen (Peter von der Osten Sacken). Gott sei Dank. Nach den dramatischen Irrungen und Wirrungen versteht nun der jüngere Bruder allmählich, dass Umkehr zu Gott auch Heimkehr in ein geschwisterliches Leben ist. Wir Evangelischen ahnen endlich, wem wir in unserem Glauben auch – oder zuerst? – verbunden und verpflichtet sind. Das allerdings führt zu einem Loyalitätskonflikt mit den Autoritäten, die in der Geschichte unserer Kirche mächtig inthronisiert wurden. Und dieser Loyalitätskonflikt ist noch nicht ausgestanden. Im Gegenteil. Personaler Narzissmus feiert 2017 (s)ein Jubiläum.

Liebe Protestanten! Ist es nach 500 Jahren nicht endlich Zeit, dass euer evangelischer Glaube reif wird? Reif und frei von der Anhänglichkeit an die großen Figuren? Frei, sich zu versöhnen? Frei für Gott. Frei für die Menschen. Frei für die Gegenwart.

Religion ist eine Sache der Loyalität.

Die Frage ist nur, wem gegenüber.

*Ihr Pfarrer
Werner Busch*

Ach hätte er es doch bei der einen Schrift bewenden lassen. Als er 1523 darlegte, „Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei“, wandte sich Martin Luther gegen eine jahrhundertealte Tradition, die Juden als „Christusmörder“ aus der Gesellschaft auszugrenzen. Hatten nicht übereifrige Glaubensbrüder Jesus ans Messer geliefert, weigerten sich die Juden nicht bis heute, Jesu Heilsbotschaft zu erkennen? Der Judenhass wurde aber von Anfang an auch genährt vom Neid der in Zünften gegliederten Gesellschaft auf den Erfolg der Juden in Nischenberufen, für die ihnen Kaiser und Fürsten Sondererlaubnisse einräumten. Das Zinsnehmen etwa war Christen zeitweise verboten, die Scham, bei Juden leihen zu müssen, wendete sich oft in Hass. Die von heimkehrenden Kreuzfahrern um 1100 angezettelten Pogrome hatten oft diesen finanziellen Hintergrund. Legenden wie Hostienfrevel oder die rituelle Kreuzigung von Christenkindern zu Ostern kamen da zupass. Und nun sagte Luther, man solle den Juden freundlich begegnen. In seiner Passionshymne von 1519 dichtet er gar:

„Unsre große Sünde und schwere Missetat, Jesum, den wahren Gottessohn, ans Kreuz geschlagen hat. Drum wir dich, armer Juda, dazu der Juden Schar, nicht feindlich dürfen schelten. Die Schuld ist unser zwar.“ Judas und die Juden sind demnach nur unglückliche Handlanger für etwas, das wegen der keinem Gesetz genügenden,

unbedingt schuldigen Menschheit ein für allemal notwendig war: die Erlösungstat Christi durch Tod und Auferstehung. Der Glaube an die verzeihende Zuwendung Jesu Christi mache die Sünder wieder gerecht vor Gott, aber auch nur dieser. Durch eigenes Handeln, die sogenannten Guten Werke, könne man sich nicht reinwaschen. Luther betonte also die Universalität der christlichen Botschaft, die Juden wie Heiden jeder Nation und Art gelte, aber auch ihre Exklusivität, da alle anderen Wege außer der über Christus für anmaßend, selbstgerecht und notwendig unerfüllbar erklärt werden. Als „Werkgerechtigkeit“ geißelte Luther das. Und damit meinte er meist die katholische Praxis, durch Kerzenstiften oder Ablasskaufen klerikal vermittelt beim Jüngsten Gericht einen besseren Stand zu erhalten oder zumindest die Zeit im läuternden Fegefeuer zu verkürzen. Vom eigenen Ungenügen waren alle Christen immerhin überzeugt, zumal seit die Zehn Gebote in Jesu Bergpredigt noch überboten wurden. Und die Juden wollten nach dem Gesetz des Alten Testaments, also nach eigenem Handeln, selig werden? Jedenfalls folgten sie Luthers Einladung, den evangelischen Gnadenweg zu wählen, weitgehend nicht. Das machte ihn böse, wütend, ausfallend. Wer schon den Papst zum Teufel erklärte und seine Prediger als Schweine bezeichnete (so wie sie ihn, die Polemiken nahmen sich nichts), der war auch gegen die Juden nicht vornehmer.

Rezension zur Ausstellung *Martin Luther und das Judentum - Rückblick und Ausblick*, die im April und Mai in St. Katharinen zu sehen war.



Bild: W. Busch.

Bild: W. Heinemann.



Bild: P. Sierigk.



Schlimmer war, dass Luther, wie schon bei Bauernaufständischen und Täufern, zu Gewalt riet. In seiner Schrift „Wider die Juden und ihre Lügen“ von 1543 empfiehlt er eine offensive Bekämpfung ihrer „Irrlehre“, die Zerstörung ihrer Häuser, das Abbrennen ihrer Synagogen – immerhin nicht mörderische Übergriffe, aber mit dem historischen Wissen des Holocausts erfasst einen bei der Lektüre schon lautes Grauen. Sicher sah er sich umzingelt von Feinden und Irrlehren, die die befreiende Erkenntnis der Gnade zu bedrohen schienen. In den Sabbathern, die den Samstag statt des Sonntags heiligten, witterte er Folgen jüdischer Mission. Vielleicht spürte er aber auch, wie er selbst mit dem Priestertum der Laien, der ganz persönlichen Gotteserkenntnis jedes einzelnen in Bibellektüre und Gebet, der Gewissensentscheidung, das Tor zu Individualismus und Anarchismus geöffnet hatte. Wir feiern Luther ja heute auch als denjenigen, der die Botschaft des Evangeliums von Mythen, Legenden und mittelnden Institutionen befreit hatte, der zu Selbststudium und Bildung aufrief. Aber Luthers Basis war nun mal der Christus, ohne ihn war alles nichts. Ohne ihn keine Gnade und keine Freiheit eines Christenmenschen. Wo Luther den Christusglauben in Gefahr sah, konnte der Gnadeprediger gnadenlos werden. Und hier muss die evangelische Kirche auch heute Farbe bekennen, zumindest für sich. Jeden individuellen Glaubensansatz, wie ihn auch Luther einst erlebte, werden wir heute res-

pektieren, wenn er andere respektiert. Die göttliche Gnade erstreckt sich am Ende womöglich auf alle, aber Christen werden dafür immer Christus als Ursache sehen. Davon sollte die Kirche künden, dazu ist Luther ein vorzüglicher Botschafter. Die im Mai in der Braunschweiger Katharinenkirche gezeigte Wanderausstellung der Berlin-Brandenburgischen evangelischen Kirche zeichnete sich dadurch aus, dass sie den jüdischen Blick auf Luthers Thesen zuließ. Erstaunt las der Protestant, dass ihnen der regenbogenumflorte Wiederanfang nach der Sintflut schon der Neue Bund ist, das Gesetz Mose ein Geschenk. Es ist gut daran erinnert zu werden, eine andere Religion nicht immer als defizitär anzusehen. Andererseits: Die christliche Bibel geht weiter, es gibt ein Neues Testament, das das Alte einlöst. Luthers beziehungsreiche Anordnung der biblischen Bücher offenbart ihren Sinn. Lucas Cranachs Bildtafeln von Gesetz und Gnade, eigentlich auf die katholische *und* protestantische Werkauffassung gerichtet, haben Bekenntniswert. Es war albern, als Deutsche Christen zur Nazizeit die jüdische Tradition der Bibel eliminieren wollten.

Es ist aber auch klar, dass die Gnadennlehre des Neuen Testaments den christlichen Mehrwert ausmacht, den man vielleicht gerade in der Abgrenzung besser versteht – und der jedem immer wieder frei zugänglich ist, davon hat Luther gepredigt, geschimpft und gesungen.

Andreas Berger

Der Anstoß zur Ausstellung kam von *Sarah Nachama*, Mitglied der Jüdischen Gemeinde und Rektorin des Touro-College Berlin. Zum Jahreswechsel 2010/2011 hatte sie sich in einem Brief an den damaligen Beauftragten der EKD für die Lutherdekade, *Stephan Dorgerloh* gewandt: ob sich die EKD in Vorbereitung auf das Jahr 2017 auch mit Luthers Judenfeindschaft und dessen Wirkungen auseinandersetzen werde, lautete ihre Frage.

Der Brief rührte an einen wunden Punkt. Denn in weiten Teilen der Öffentlichkeit herrschte damals der Eindruck, dass die EKD ihre auf zehn Jahre ausgelegte Kampagne etwas zu selbstgewiss inszenieren wollte. Die Reformation hat große Veränderungen in den Bereichen Glaube und Handeln, Kultur und Bildung und nicht zuletzt im Bereich der Politik ausgelöst. Niemand wird das bestreiten.

Doch die Wirkungen der Reformation waren und sind ambivalent. Martin Luther steht mit seinem Wirken für diese Ambivalenz. Der Brief von *Sarah Nachama* wurde aus Wittenberg an mich als dem für die Reformationsdekade Zuständigen in der hiesigen Landeskirche weitergeleitet – in Apparaten denkt man eben in Zuständigkeiten!

Ich besuchte Frau Nachama und bot ihr an, eine Arbeitsgruppe zu bilden, die sich des Themas annehmen sollte. Und da ich 1973 zu den ersten Studenten des nach Berlin (West) berufenen Neutestamentlers und Leiters des Instituts Kirche und Judentum,

Peter von der Osten-Sacken gehörte, fragte ich meinen verehrten Hochschullehrer, ob er – nunmehr emeritiert – mitarbeiten könnte. Was folgte, waren viele Arbeitstreffen. Eine Gruppe aus Pfarrern, Religionslehrern, Historikern – Christen und Juden – traf sich und arbeitete ein Ausstellungskonzept aus, das in den Grundlinien auf ein Exposé von Peter von der Osten-Sacken zurückgeht.

Dank der Unterstützung durch unsere Landeskirche und gefördert von der Axel-Springer-Stiftung konnte die Ausstellung im Oktober 2015 in Berlin erstmalig präsentiert werden. Ein Besuch von Mitgliedern des Rates der EKD im Dezember 2015 führte schließlich dazu, dass die Ausstellung seit Sommer 2016, gefördert von der EKD, in vielen Regionen Deutschlands gezeigt wird. Ab September 2017 wird die Ausstellung in Jerusalem, in der Auguste-Viktoria-Stiftung zu sehen sein und in Lund, in einer für die schwedische Geschichte angepassten Fassung. Die Ausstellung reiht sich ein in eine Vielzahl gleicher Bemühungen; ob es die Veröffentlichungen von *Thomas Kaufmann* sind oder die deutlichen Worte, mit denen die Reformationsbotschafterin *Margot Käßmann* immer wieder auf das lastende Erbe von Luthers Judenfeindschaft hinweist. Heute ist das Thema „Luther und die Juden“ ein selbstverständlicher Teil der Reformationserinnerung – auch dank *Sarah Nachama*.

Bernd Krebs (Berlin)

Über die Ausstellung *Martin Luther und das Judentum - Rückblick und Ausblick*, die im April und Mai in St. Katharinen zu sehen war.

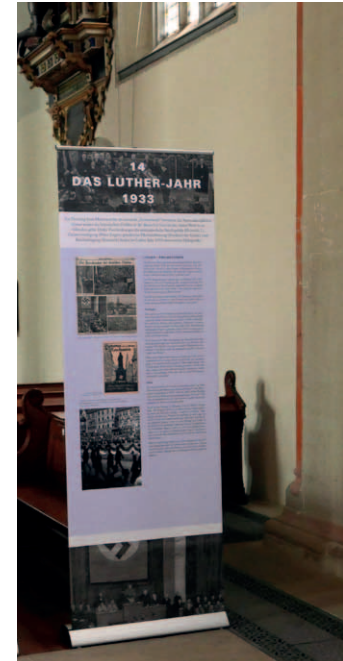


Bild: W. Heinemann.

Bild: S. Stickfort.



Seit vielen Jahren schon schaut Julius Justus Gebhardi auf das Modell herab, welches den Hagenmarkt um 1870 darstellt. Von 1734-1741 war er Pastor an St. Katharinen, bis er bereits im Alter von 35 Jahren verstarb. Das ganz im Stil der Zeit mit einem opulenten Rahmen verzierte Bildnis zeigt ihn uns als würdevollen Prediger mit Perücke, Halskrause und Talar.

Bilder: W. Heinemann.

Besonders asketisch sieht er allerdings nicht aus. Sollte seine Zugehörigkeit zur Kalandsbruderschaft St. Matthäus zum Heiligen Geist, die in ihrer Spätzeit mehr dem geselligen Beisammensein einschließlich üppigem Bankett als dem Gebet frönte, dazu beigetragen haben? Wir wissen es nicht.

Allerdings mussten wir feststellen, dass sein großes Ölgemälde wohl durch

die ungünstigen klimatischen Verhältnisse in der Turmhalle sichtbar mit Schimmel-



pilzflecken befallen war. Um das Gemälde vor weiterer Zerstörung zu sichern, wurde Diplom-Restaurator Zbigniew Dudek beauftragt, das Bild fachgerecht vom Befall zu säubern.

Anfang Juni war es dann soweit: Das Gerüst war aufgebaut und in luftiger Höhe begann Herr Dudek das Gemälde zu bearbeiten. Zunächst wurde mechanisch mit Pinseln der Schimmelbefall beseitigt, bevor die so gesäuberten Stellen mit einem chemischen Mittel behandelt wurden. Eine aufwändige und mit viel Geduld und Sachverstand auszuübende Tätigkeit. Positiv war, dass die Rückseite des Gemäldes keinen Schimmelbefall aufwies.

Nach seiner Restaurierung schaut Pastor Gebhardi also wieder in neuem Glanz auf das Hagenmarkt-Modell herab. Riskieren Sie doch mal einen Blick.

Werner Heinemann



Teil 1: St. Katharinen in Kathrinhagen

Am südlichen Rand der Bückeberge liegt der kleine Ort Kathrinhagen. Man erreicht ihn, wenn man die Abfahrt Rehren von der A2 Richtung Bielefeld in nördlicher Richtung abfährt in ca. 2 km Entfernung. Viel schöner aber ist eine Radtour von Bad Eilsen durch das Auetal Richtung Bad Nenndorf, wo man kurz vor Rehren auf einer Anhöhe die kleine, unscheinbare Katharinen-Kirche erblickt. Von hier blickt man hinab in eine bewegte Felderlandschaft, die von der Bückeburger Aue durchflossen und am Horizont durch den Kamm des Wesergebirges und des Süntel begrenzt wird.



Schon seit Mitte des 11. Jahrhunderts stand hier, von einem Wäldchen umgeben, eine Wallfahrtskapelle, die der Heiligen Katharina geweiht war. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts wurde dann die heutige romanische Kirche zunächst als Wehrkirche gebaut. Der 21 m hohe Turm hatte seinen Eingang in 6 m Höhe, so dass bei Gefahr

die Bevölkerung im Turm Zuflucht suchen konnte.

Betritt man heute den durch die kleinen Fenster spärlich beleuchteten Kirchenraum, so fühlt man sich in das späte Mittelalter zurückversetzt. Bei einer Renovierung im Jahre 1939 wurden großflächige gotische Malereien freigelegt, die den Kirchenraum bis heute prägen und in dieser Vollständigkeit selten sind. Neben einer reichen Ornamentik finden sich neben dem Altar Zeichnungen der Hl. Katharina mit dem Rad und der Hl. Barbara mit dem Turm.

Die Kirche liegt am Pilgerweg Loccum-Völkenroda und ist vom 31. März bis zum 31. Oktober geöffnet. Im Ort gibt es für Pilger auch eine Pilgerherberge.

Werner Heinemann

Bilder: W. Heinemann.



Wenn Sie durch das heutige Hauptportal die Kirche betreten, dann laufen Sie einmal nicht schnurstracks an der Orgel vorbei ins Hauptschiff, um sich in eine der Bänke zu setzen, sondern bleiben Sie einen Moment hinter der Glastür stehen und lassen Ihren Blick nach oben in das Gewölbe schweifen.

Dann können Sie als Schlussstein des Gewölbes eine anrührende Szene betrachten: Ein kleines Kind mit einem Korb in der Hand berührt sacht den Arm einer jungen Frau, die sich ihm freundlich lächelnd zuneigt. Der Korb ist mit Äpfeln und Rosen gefüllt und um den Kopf des Kindes leuchtet ein Nimbus als Ausdruck seiner heiligen Erscheinung. Die junge Frau, mit einer Krone auf dem Haupt, wendet sich ihm freundlich zu.

Bei der jungen Frau handelt es sich um die Heilige Dorothea. Ihre Heiligenlegende enthält eine derartig verschlungene und vielfältig ausgeschmückte Leidensgeschichte, dagegen ist jeder Tatort-Krimi ein blasses Hörtörchen.

Dorothea

wird als drittes Kind einer altrömischen christlichen Senatorenfamilie geboren, die vor der Christenverfolgung unter Diokletian (um 300 n.Chr.) nach Cäsarea, dem heutigen Kayseri in der Türkei flieht. Einer Heirat mit dem dortigen Richter Fabricius verweigert sie sich mit dem Hinweis, dass sie nur Christus gehören wolle. Daraufhin wird das ganze Arsenal von Foltermethoden aufgewendet, aber Dorothea übersteht diese alle ohne Schaden.

Mit dem Tode bedroht erklärt sie, sie wolle diesen gerne erleiden, aus Liebe zu ihrem Herrn, in dessen Garten sie sich ewig erfreuen und Äpfel und Rosen brechen werde. Das hört der Gerichtsschreiber Theophilus und ruft ihr höhnisch zu: "Wenn du zu deinem Gemahl in den Garten kommst, so schicke mir doch von den Rosen und süßen Äpfeln welche zu." Hinausgeführt

zur Richtstätte betet Dorothea, da erscheint ein Kind mit einem Körbchen voll Rosen und Äpfeln. Sie schickt es zu Theophilus, neigt ihren Kopf und wird enthauptet.

Das Kind bringt also die Rosen und Äp-



Schlussstein;

Bild: W. Heinemann.

fel zu Theophilus und fährt danach in den Himmel auf. Dieser Vorgang und die Tatsache, Rosen und Äpfel mitten im Winter erhalten zu haben, bekehrt Theophilus, er bekennt sich nun auch zu Christus, wird ergriffen, gefoltert und nach der erbetenen Taufe nun ebenfalls enthauptet.

Diese Dorothea-Legende wird erstmals im Märtyrologium des Kirchenlehrers Hieronymus erwähnt, ein Heiligenkalender der um 430 n. Chr. in Oberitalien entstanden ist. Seit dem 14. Jh. wurde die bis dahin nur in lateinischer Fassung überlieferte Legende auch in deutscher Sprache verbreitet.

Aber warum findet sie sich im Gewölbe der Katharinenkirche? Wir wissen es nicht, aber eine naheliegende Vermutung ist, daß sie im Kirchraum dargestellt wurde, weil sie wie Katharina zu den vier *virgines capitales* gehörte. Dorothea, Katharina, Barbara und Margareta waren im Mittelalter im deutschen Sprachraum die vier beliebtesten heiligen Jungfrauen. So findet sich z. B. heute eine sehr schöne Darstellung von Dorothea und Katharina von 1629 im Museum in Dijon.

Wegen des Apfel- und Rosenwunders vmitten im Winter liegt ihr Gedenktag folgerichtig auf dem 6. Februar. Darauf beziehen sich allerlei Bauernregeln, wie z. B.: „Wärmt Dorothea mit Schnee die Saaten, wird's Korn im Sommer vortrefflich geraten.“

Sie ist die Patronin der Blumengärtner und -händler, aber auch der Bräute und

Neuvermählten. Wäre es da nicht eine schöne Geste, wenn unsere Hochzeitspaare bevor sie zum Altar schreiten, einen Augenblick unter dem Schlussstein der Hl. Dorothea verweilen würden?

Werner Heinemann

Dorothea und Katharina von 1629;

Bild: Musée des Beaux-Arts, Dijon.





Sie sind jeden Sonntag um 10.30 Uhr zum Gottesdienst herzlich eingeladen!

Es ist eine besondere Zeit in der Woche. Zeit zum Durchatmen und Auftanken. In unserer schönen gotischen Hallenkirche ist Platz für Menschen, Sorgen, Freude, aktuelle Themen. Im Anschluss an die meisten Gottesdienste gibt es die Möglichkeit, beim „Kirchenkaffee“ noch etwas zu verweilen. Allen, die das durch ihre aktive Mithilfe ermöglichen, sei hier herzlich gedankt.



Sa., 5. Aug. 9.00 Uhr	Einschulung; „Segen für die Anfänger“, Erstklässler der Grundschule Bültenweg
So., 6. Aug. 10.30 Uhr (Abendmahl)	Amerikanische Orgelmusik und englischsprachige und deutsche Lieder
So., 13. Aug. 10.30 Uhr	Posaunenchor mit Gospels, Spirituals und Chorälen
So., 20. Aug. 10.30 Uhr (Abendmahl)	Musik von Heinrich Schütz aus den „Symphoniae Sacrae“ (Sopran, Violinen)
So., 27. Aug. 10.30 Uhr	Musikteam der Ev.-luth. Kirchengemeinde St. Nikolai Groß Ilsede (Ltg. Daniel Keding), angefragt
So., 03. Sep. 10.30 Uhr	Kantate „Jesu, der du meine Seele“ von J.S. Bach mit Kanto- rei, Kammerorchester und Solisten
So., 10. Sep. 10.30 Uhr (Abendmahl)	Orgel und Horn (Christoph Brenner) mit Werken von Charles Camille Saint-Saëns
So., 17. Sep. 10.30 Uhr	Musik von Heinrich Schütz aus den „Symphoniae Sacrae“ (Sopran, Violinen)
So., 24. Sep. 10.30 Uhr	Anlässlich des Welt-Alzheimer-Tages mit der Braun- schweiger Alzheimergesellschaft und dem Posaunenchor; anschl. Brunch im Gemeindehaus
So., 1. Okt. 10.30 Uhr	Ökumenisches Erntedankfest mit dem Byzantinischen Chor „Der Hl. Romanos Melodos“ (Ltg. Simon Genov)
So., 8. Okt. 10.30 Uhr (Abendmahl)	„mixed voices st. katharinen“
Di., 10. Okt. 18.00 Uhr	Andacht zur Aktion „Lucia“, Verein Krebsnachsorge Braun- schweig e.V. und Brustkrebszentrum Braunschweig
So., 15. Okt. 10.30 Uhr	Pfarrer i.R. Joachim Vahrmeyer



Do., 19. Okt. 19.00 Uhr	Semester-Eröffnungsgottesdienst mit esg-Band und Chor Pi-Cantus; anschl. Wein und Käse hinter der Orgel
So., 22. Okt. 10.30 Uhr	Musik von Heinrich Schütz aus den „Symphoniae Sacrae“ (Alt, Violine, Fagott); anschl. Gemeindeversammlung im Gemeindesaal: Information und Diskussion über das Gemeindeleben, Gestaltungsraum Innenstadt, Kirchenvorstandswahl
So., 29. Okt. 10.30 Uhr	Musik von Heinrich Schütz aus den „Cantiones sacrae“ (Chor)
Di., 31. Okt. 10. 30 Uhr	Reformationstag; Jugend-Sinfonie-Orchester der Städtischen Musikschule Braunschweig (Ltg. Knut Hartmann) mit Werken von J.S. Bach, G. Fauré, E. Grieg
Di., 31. Okt. 19.30 Uhr	Reformationstag; „Deutsche Messe“ mit den Knaben des Staats- und Domchores Berlin, dem Vocalconsort Berlin und der lautten compagney Berlin (Ltg: Kai-Uwe Jirka); Wort zum Reformationsfest: Werner Busch
So., 05. Nov. 10.30 Uhr (Abendmahl)	Pfarrer i.R. Joachim Vahrmeyer Jungbläsern und J.S. Bach Dorische Toccata und Fuge
Sa., 11. Nov. 18.00 Uhr	Evangelische Allianz Braunschweig
So., 12. Nov. 10.30 Uhr	Musik von Heinrich Schütz aus den „Symphoniae Sacrae“ (Tenor, Violinen)
So., 19. Nov. 10.30 Uhr (Abendmahl)	Volkstrauertag; Posaunenchor spielt die Renaissance-Suite (Anonymus) und Werke von S. Scheidt
Mi., 22. Nov. 18.00 Uhr	Buß- und Betttag; näheres Ende Oktober
So., 26. Nov. 10.30 Uhr (Abendmahl)	Ewigkeitssonntag mit Totengedenken; „mixed voices st. katharinen“





In insgesamt fünf Gottesdiensten erklingen unter der Leitung von Wolfgang Bretschneider wieder Werke des sächsischen Komponisten. An vier Sonntagen Teile aus den SYMPHONIAE SACRAE und am 29. Oktober 2017 Chorsätze aus den CANTIONES SACRAE.

Die SYMPHONIAE SACRAE entstanden im Zusammenhang der beiden Reisen des Komponisten nach Venedig. Heinrich Schütz war 1609 zum ersten Mal in Venedig. Für die zweite Reise musste er lange betteln, bis endlich sein Dienstherr, der Kurfürst Johann Georg I von Sachsen, diese 1628 genehmigte und bezahlte.

Schütz schreibt in einem Brief an Johann Georg I: er wolle diese Studienreise „nicht etwa aus leichtsinnigkeit ümb einziger lust oder spatzierenzihens willen“ unternehmen, „sondern aus antrieb verhoffentlich eines besseren Geistes“.

Diesen „besseren Geist“ hatte der damals 42jährige Schütz persönlich wie beruflich mehr als nötig. Drei Jahre zuvor war seine Frau Magdalena im Alter von gerade 24 Jahren gestorben; zudem befand sich der kurfürstliche Hof zu dieser Zeit in

größeren wirtschaftlichen Schwierigkeiten mit der Folge, das die angestellten Musiker lange auf ihre Bezahlung warten mussten.

Die SYMPHONIAE SACRAE sind eine Sammlung geistlicher Konzerte verschiedener Besetzung. Sie sind dem Kronprinz Christian von Dänemark gewidmet. Damals bestand eine enge politische Verbindung zwischen Sachsen und Dänemark.

Die Texte stammen größtenteils aus den Psalmen; aber auch aus anderen Schriften des Alten Testaments. Im Gegensatz zu den „Kleinen Geistlichen Konzerten“, die im ersten Halbjahr in verschiedenen Gottesdiensten zu hören waren, gesellen sich noch diverse Instrumente hinzu. In erster Linie zwei Violinen, aber auch ein Fagott.

Die CANTIONES SACRAE sind einige Jahre früher 1625 entstanden. Es sind Stücke für vierstimmigen gemischten Chor und waren dem katholischen Fürsten Hans Ulrich von Eggenburg gewidmet. Heinrich Schütz begegnete dem Fürsten im Jahre 1617. Eggenberg befand sich damals im Gefolge von Kaiser Matthias anlässlich dessen Dresdener Besuches.

Die Gebetstexte sind ausschließlich in Latein und werden dem Hl. Augustinus zugeschrieben. Im Vergleich zu den Stücken aus der Geistlichen Chormusik von 1648 sind die Kompositionen für eher kleineres Ensemble geschrieben und wurden bei Andachten am Hofe aufgeführt.

Wolfgang Bretschneider

SYMPHONIAE SACRAE UND CANTIONES SACRAE

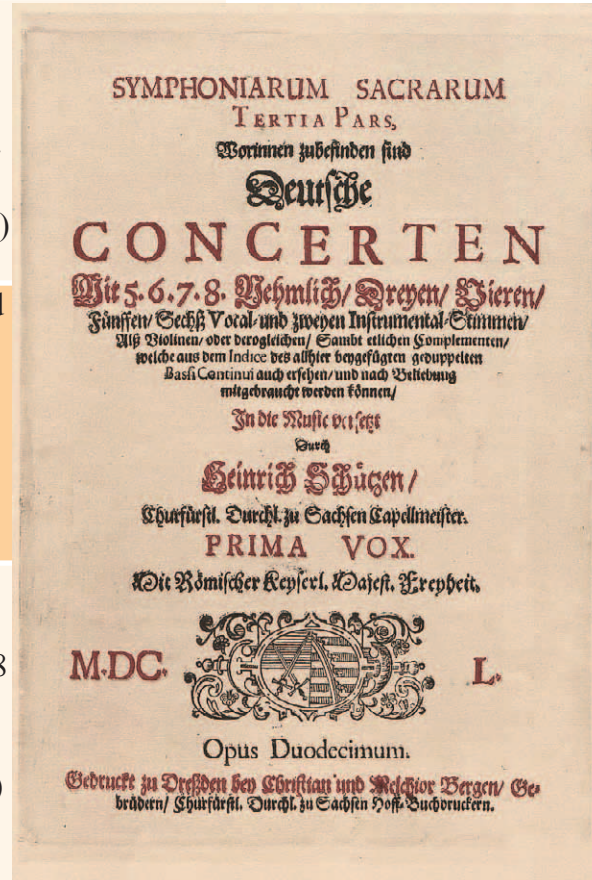
So., 20. Aug. 10.30 Uhr Aus den Symphoniae Sacrae für Sopran und Violinen
 Mein Herz ist bereit, SWV 341
 Singet dem Herrn ein neues Lied, SWV 342
 Dorothea Spielmann-Meyns (Sopran)
 Susanne Busch, Friederike Hecker, (Violine)
 Anna Gaschler (Violoncello)

So., 17. Sep. 10.30 Uhr Aus den Symphoniae Sacrae für Sopran und Violinen
 Herr, unser Herrscher, SWV 343
 Der Herr ist meine Stärke, SWV 345
 Mirjam Wiswe (Sopran)
 Susanne Busch, Katharina Huche (Violine)
 Anna Gaschler (Violoncello)

So., 22. Okt. 10.30 Uhr Aus den Symphoniae Sacrae für Alt, Violinen und Fagott
 Herzlich lieb hab ich dich, o Herr, SWV 348
 In te, Domine speravi, SWV 259
 Irina Höhn (Alt)
 Susanne Busch, Friederike Hecker (Violine)
 Georg Renz (Fagott)
 Anna Gaschler (Violoncello)

So., 29. Okt. 10.30 Uhr Aus den Cantiones sacrae für Chor
 O bone, o dulcis, o benigne Jesu SWV 53
 Et ne despicias humiliter te petentem SWV 54
 Cantate domino canticum novum SWV 81
 Projekt-Chor St. Katharinen

So., 12. Nov. 10.30 Uhr Symphoniae Sacrae I und II für Tenor und Violinen
 Frohlocket mit Händen und jauchzet dem Herren SWV 349
 Lobet den Herrn in seinem Heiligtum SWV 350
 Jörn Lindemann (Tenor)
 Susanne Busch, Katharina Huche (Violine)
 Anna Gaschler (Violoncello)



Bilder: Heinrich-Schütz-
 Haus, Bad Köstritz.

Seit einigen Wochen bringt Iouri Kriatschko (Organist von St. Johannis, Konzertpianist) besondere musikalische Akzente in den Mittwochnachmittag ein. Wir freuen uns über diese Veredelung unseres wöchentlichen Bildungsangebotes. In bewährter Weise laden wir verschiedene Referenten ein und bieten Ihnen auch weiterhin ein breites Spektrum an Themen. Dass auch Zeit für Kaffee und Kuchen

sein muss und für Gespräch an den gedeckten Tischgruppen, versteht sich von selbst. Alles in allem bleibt der Mittwochnachmittag, der wöchentlich in unserem barrierefreien Gemeindehaus stattfindet, eine runde Sache, ein offener Treff für alle Interessierten. Dieses übergemeindliche Angebot für jedermann und jede Frau wird von den Kirchengemeinden St. Katharinen und St. Magni gemeinsam verantwortet und durchgeführt.

Sie sind herzlich eingeladen! Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Henning Böger
St. Magni

Werner Busch
St. Katharinen

Folgende Themen sind unter anderem für das nächste Quartal geplant. Eine Terminliste liegt nach der Sommerpause bereit.

„Literarisches – mal heiter, mal besinnlich“

„Vom Älterwerden, alten Lieben und anderen Katastrophen“

„... auf dass wir klug werden“. Informationen zum Thema Patientenverfügung

„Dem Volk wieder mal auf's Maul geschaut.“ Die jüngste Revision der Lutherbibel und ein Seitenblick auf andere Bibelübersetzungen

„Stobwasser“ – Ein frommer Fabrikant in Braunschweig

„Lüne Kloster und Frauenstift“ – Halbtagesfahrt nach Walsrode am 30. August

„Flammentod in Blankenburg - ein Verbrechen gegen die Reformation?“ Historische Einblicke

„Erziehung zur Unmenschlichkeit.“ Vorstellung eines Kinderbuches aus den 30er Jahren.

„Kanzelwort und Bürgerwille.“ Einblicke in die Reformation des Weichbildes Altewieck.



Pfarrer Werner Busch; Bild: M. Schulz.



Magnipfarrer Henning Böger; Bild: BZ.

Mi., 02. Aug.
21.00 Uhr

Summertime is Orgeltime
Claus-Eduard Hecker (Orgel)

Fr., 04. Aug.
19.30 Uhr

Chorkonzert „50 Jahre Zingster Singkreis“
Werke von H. Schütz, H. Distler, K. Nystedt
Leitung: Frank Dittmer

Sa., 30. Sep.
18.00 Uhr

Konzert – Byzantinischer Chor
„Der Hl. Romanos Melodos“
Leitung: Simeon Genov

Kirchenchor „Der Hl. Romanos Melodos“, nur Männerstimmen, gegründet im Herbst 2002. Der Leiter ist Theologe und Lehrer der byzantinischen Musik an der Sofia Universität „St. Kliment Ohridski“. Das Repertoire besteht aus Psalmodyen, Kontakien, Troparien. Feier des 15-jährigen Jubiläums in Deutschland und im europäischen Ausland.

So., 22. Okt.
17.00 Uhr

A-cappella-Konzert „Im Herbst“
Werke von C. Monteverdi, J. Brahms, M. Reger
Junger Kammerchor Braunschweig; Georg Gottschlich (Orgel)
Leitung: Steffen Kruse

So., 05. Nov.
17.00 Uhr

Charles Gounod: Requiem
Henrike Laumert (Sopran), Nora Eckhardt (Alt), Simon Jass (Tenor), Friedo Henken (Bass)
Chor an St. Michaelis Braunschweig, Claus-Eduard Hecker (Orgel)
Leitung: Renate Laurien

So., 26. Nov.
17.00 Uhr

Wolfgang Amadeus Mozart: Requiem
Anna Mengel (Sopran), Sonja Boskou (Alt), Sebastian Franz (Tenor), Tim Maas (Bass)
Kantorei und Kammerorchester an St. Katharinen
Leitung: Claus-Eduard Hecker



Hl. Romanos Melodos;
Bild: Chorinformation.



Links: Junger Kammerchor; Bild: Chor.
Rechts: Chor an St. Michaelis; Bild: Chor.



Sonja Boskou;
Bild: Künstlerinfo.



Sebastian Franz;
Bild: Künstlerinfo.

Wolfgang A. Mozart – Requiem

26. Nov. 17.00 Uhr

„Nach Mozarts Tod war eine der vorrangigsten Aufgaben Constances die Vollendung des Requiems, von dem nur Introitus und Kyrie vollständig vorlagen. Der „unbekannte Besteller“ hatte eine Anzahlung geleistet und damit das Recht erworben, ein vollständiges Werk zu erhalten. Wer sollte das Werk vollenden?“ (Leopold Nowak)

Die Kantorei an St. Katharinen führt Mozarts Requiem in der Fassung seines Schülers Süßmayr auf und wird dabei vom Kammerorchester an St. Katharinen begleitet. Als Solisten wirken Anna Mengel (Sopran), Sonja Boskou (Alt), Sebastian Franz (Tenor) und Tim Maas (Bass) mit. Die Leitung hat LKMD Claus-Eduard Hecker

Karten zum Preis von 8 bis 20 € sind im Vorverkauf bei Musikalien Bartels (Schlosspassage) und unter www.katharinenbraunschweig erhältlich.

Joseph Haydn – „Die Schöpfung“

10. Sep. 17.00 Uhr

Am 10. September ist die Kantorei an St. Katharinen Teil des großen Chores, der aus Anlass des Reformationsjubiläums, Haydns Oratorium „Die Schöpfung“ in der Volkswagenhalle aufführt. 700 Sängern und Sänger aus der Region Braunschweig, aber auch aus England, Indien, Japan, Namibia, Tschechien und Schwe-

den, nehmen Martin Luther beim Wort: „... davon ich singen und sagen will“ dichtet er in seinem Weihnachtslied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“. Das Werk, das vor 219 Jahren in Wien uraufgeführt wurde, trat seinen Siegeszug um die Welt an und begeistert seitdem ungebrochen SängerInnen und ZuhörerInnen.

Mit einer bildhaften Tonsprache komponiert Haydn die sieben Tage der Schöpfung. Faszinierend die Darstellung von Naturgewalten und die lautmalerische Beschreibung der Tierwelt. Schließlich bleibt das Wunder der Erschaffung des Lichts „Es werde Licht“ bei allen Mitwirkenden und Zuhörern unvergesslich in Erinnerung.

Als Solisten wirken Susanna Pütters, Anna Mengel, Erik Stokloßa und Henrik Böhm mit, die gemeinsam unter der Leitung von Landeskirchenmusikdirektor Claus-Eduard Hecker mit Mitgliedern des Staatsorchesters Braunschweig musizieren.

Die Aufführung von Haydns Oratorium „Die Schöpfung“ ist das zentrale Konzertereignis der Landeskirche Braunschweig, mit dem das Reformationsjubiläum musikalisch gefeiert wird. Lassen Sie sich dieses großartige Konzertereignis nicht entgehen!

Weitere Informationen zum Konzert gibt es unter www.oratorium.info. Karten zum Preis von 10 bis 35 € sind an allen bekannten Vorverkaufsstellen und unter Tel.: (0) 531-16606 erhältlich.





Barbara Kratz als Katharina von Bora;

Bild: MEYER ORIGINALS, www.meyeroriginals.com.

FRAU LUTHER KOCHT!

Sa., 14. Okt. 19:30 Uhr, Gemeindesaal

Ein kulinarisches Vergnügen mit Barbara Kratz als Katharina von Bora

Sie war eine entlaufene Nonne und Ehefrau des Kirchenreformators Martin Luther. Ihm hielt sie den Rücken frei, sorgte für sein leibliches und finanzielles Wohl.

Von diesem Leben will Katharina von Bora (Barbara Kratz) im Gemeindesaal von St. Katharinen jetzt berichten.

Lassen Sie sich verwöhnen von dem, was bei Frau Luther in den Topf und Martin Luther auf den Teller und in die Ohren kam.

Buch und Regie: Diana Anders
Eintritt 45 €

Semester-Eröffnungsgottesdienst Mit Gottes Segen ins neue Semester.

Do., 19. Okt. 19.30 Uhr

Die Ev. Studierendengemeinde (esg) und die katholische Hochschulgemeinde (khg) starten gemeinsam ins neue Semester. Zu einem von Studierenden für Studierende gestalteten Gottesdienst in St. Katharinen wird herzlich eingeladen. Musik gibt es vom esg-Chor Pi-Cantus und von der Gottesdienstband, die auch die Lieder begleitet. Im Anschluss an den Gottesdienst trifft man alte und neue Freunde und Bekannte hinter der Orgel bei einem Glas Wein oder Wasser, bei Käse, Weintrauben und Brot.



Pi-Cantus;
Bild: Chor.

„Die vergessenen Flüchtlinge“ – Dokumentarfilm

Mo., 11. Sep. 19.00 Uhr, Gemeindesaal

Deutsche Fassung, z.T. englisch mit deutschen Untertitel.

Um 1948 lebten ca. 1 Million Juden lebten in 1940er Jahren in den Arabischen Staaten. Heute sind es noch ein paar Tausend. Der Film berichtet über den Exodus der Juden aus diesen Gebieten. Er hat den Preis als bester Dokumentarfilm sowohl beim Marbella Film Festival 2007 als auch beim Warsaw Film Festival 2006 erhalten.

Veranstalter: Deutsch-israelische Gesellschaft Braunschweig.



DEUTSCH-ISRAELISCHE GESELLSCHAFT E.V.

Taufen

Wir begrüßen die Täuflinge in der Gemeinschaft des christlichen Glaubens und wünschen ihnen und ihren Familien für die Zukunft Gottes Segen!

Julian Leonard Schwithal

Christus spricht: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden.“

Markus 16



Trauerfeiern

Die Kirchengemeinde vertraut ihre gestorbenen Gemeindemitglieder dem Herrn über Leben und Tod an. Wir wünschen allen Trauernden Gottes Trost, Geborgenheit im Glauben und neue Zuversicht.

Elly Granatowski geb. Pauser
Ursula Kereit geb. Heitmann
Albrecht Heunemann
Jürgen Voges

Christus spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.“

Johannes 11

Trauungen

Wir gratulieren unseren Brautpaaren und erbitten Gottes freundliches Geleit für ihren gemeinsamen Lebensweg!

Dirk Schöps und Brigitte Wiblishauser

Tarek Tounsi und Merle Tounsi geb. Härtel

Gott spricht: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. Ich will ihm ein Gegenüber machen, das ihm entspricht.“

1. Mose 2



Redaktion: Werner Busch, Wolfgang Bretschneider, Claus-Eduard Hecker, Susanne Schulz-Klingner, Werner Heinemann

Layout: Stefan Bruns

Druck: diedruckerei.de, Neustadt a. d. Aisch

Auflage: 5500

Titelfoto: Windmühle Abbenrode, Stefan Bruns



Die meisten Menschen wissen nicht,
dass man auch traurige Anlässe
wunderbar gestalten kann.

Ein guter Bestatter nimmt sich Ihrer Wünsche an.

Carl Cissée

Bestattungen

Fallersleber Straße 14/15 · 38100 Braunschweig
Tel.: 0531 - 44324

Illerstraße 60 (EKZ) · 38120 Braunschweig
Tel.: 0531 - 8667676



Bild: privat.

Die wärmeren Temperaturen bewirken auch bei uns im Tagestreff Entspannung. Nun können wohnungslose Bürger auch mal in der freien Natur Ruhe finden und dort nächtigen. Wir bemerken in Braunschweig einen Zuwachs an Wohnungslosen, dabei ist besonders auffällig: Die Menschen werden immer jünger, die man auf der Straße antrifft!

Seit September 2016 bin ich, Viola Weihe vom Tagestreff, zusammen mit einem Kollegen aus der Jugendhilfe täglich auf der Straße unterwegs. Dies ist ein neues Projekt um die steigende Obdachlosigkeit abzumildern und dem Anspruch der jüngeren Wohnungslosen gerecht zu werden.

In der Anfangszeit unserer Streetwork haben wir mehr als 40 Personen angetroffen, die den Tagestreff und unsere Angebote tatsächlich nicht wirklich kannten und auch sonst nicht angebunden waren. Mittlerweile ist es uns gelungen die meisten an den Tagestreff Iglu anzubinden.

Streetwork ist ein gemeinsames Projekt der Stadt Braunschweig -Amt für Wohnhilfen, Jugendamt, Ordnungsamt, Polizei und der Diakonischen Gesellschaft. Wie lange das Projekt noch läuft, ist leider noch offen...

Eine weitere Neuerung ist unser Stiftungslogo. War bisher ein knallrotes Logo unser Markenzeichen, nun sind wir an ei-

nem sonnengelben Stiftungs-Logo zu erkennen.

Außerdem ändert sich unsere personelle Besetzung im Tagestreff. Wir müssen unsere Kollegin Maren Schulz aus dem Tagestreff-Team verabschieden. Erst einmal wird dann der Tagestreff nur noch mit 2 Sozialarbeitern, Barbara Horn und Viola Weihe, besetzt sein.

Im Iglu beginnen wir demnächst mit der nächsten Halbjahresplanung und bereiten uns auf den Winter vor. Wir suchen auch weiterhin ehrenamtliche Helfer für unseren Tagestreff ☺. Falls Interesse besteht, kommen Sie doch einfach mal bei uns vorbei!

Wir wünschen Ihnen eine erholsame, schöne Sommerzeit. Sonnige Grüße aus dem Tagestreff Iglu sendet Ihnen,

Viola Weihe, Sozialarbeiterin

Senioren- u. Pflegeheim

- Dauerpflege
- Kurzzeitpflege
- Junge Wohngruppen

Thomaestraße 10

■ Telefon 581 14-0

Frau Christina Jasper
www.thomaehof.de



Diakonische Gesellschaft
Wohnen und Beraten



Stiftung St.

Die soziale Stiftung für S

Wer der rummeligen Innenstadt für einen Moment den Rücken kehren möchte, der findet im Café Kreuzgang einen bezaubernden Ruheort. Man muß nur durch die kleine Pforte in der Schützenstraße gehen, und schon umfängt eine besondere Atmosphäre.

Der Innenhof des Kreuzgangs der Brüdernkirche lädt mit seinen stilvollen Tischen und einer gepflegten gärtnerischen Umgebung zum Verweilen ein. Der Blick auf die gotischen Fenster und die renovierte Fassade der Brüdernkirche versetzt einen unwillkürlich in eine heitere Stimmung.

Das gastronomische Angebot reicht von Kaffee und Kuchen, Säften, Wein, bis zu Salaten, Sandwiches und wöchentlich

wechselnden Suppen. Es wird von der Stiftung Neuerkerode gewohnt lecker zubereitet.

Noch bis November ist das Café von Dienstag bis Samstag von 10 – 18 Uhr und am Sonntag und Feiertagen von 12 – 18 Uhr geöffnet.

Sie sollten sich einen Besuch nicht entgehen lassen!
Werner Heinemann

Bild: W. Heinemann.

im Thomaestraße



Thomaehof
Senioren in Braunschweig



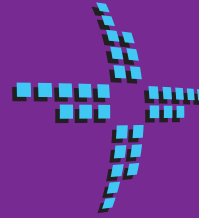
Di., 31. Okt. 10.30 Uhr	Gottesdienst mit dem Jugend-Sinfonie-Orchester der Städtischen Musikschule Braunschweig J. S. Bach: Kantate „Jauchzet Gott in allen Landen“ (BWV 51) G. Fauré: Pavane fis-Moll E. Grieg: Aus der lyrischen Suite „Notturmo“ Leitung: Knut Hartmann
Di., 31. Okt. 12.00 bis 15.00 Uhr	„Braunschweiger Thesenanschlag“ Festakt zum 500. Reformationsjubiläum Burgplatz Essen und Trinken Bühnenprogramm Ev.-luth. Propstei Braunschweig
Di., 31. Okt. 19.30 Uhr	„Deutsche Messe“ Werke von Johann Walter (1496–1570), Ludwig Senfl (1490–1543), Michael Praetorius (1571–1621), Heinrich Schütz (1585–1672), Georg Rhau (1488–1548), Johann Crüger (1598–1662), u. a. Knaben des Staats- und Domchores Berlin Vocalconsort Berlin lautten compagney BERLIN Musikalische Leitung: Kai-Uwe Jirka Wort zum Reformationsfest: Pfarrer Werner Busch

Bild: Marcus Lieberenz/
bildbuehne.de.



500 JAHRE REFORMATION PREDIGTREIHE

AUG BIS OKT 2017



06.08.2017 • 11:00 Uhr • ST. MARTINI

„Gnade für mich!“ – Teilhabe am Heil, Pröpstin Uta Hirschler, www.propstei-braunschweig.de

13.08.2017 • 11:00 Uhr • ST. PAULI

„So will ich mich von Euch finden lassen“ – Gottes Zusage
Pfarrer Janis Berzins, www.pauli-matthaeus.de

20.08.2017 • 10:00 Uhr • ST. ANDREAS

„Es ist nicht immer leicht, ich zu sein“ – Angewiesen auf Neuanfänge
Stellv. Propst Peter Kapp, www.standreas.de

27.08.2017 • 11:00 Uhr • ST. MARTINI

„Allein vor Gott?“ – Pfarrer Friedhelm Meiners, www.martini-kirche.de

03.09.2017 • 10:00 Uhr • DOM ST. BLASII

„Das hilft zum Leben“ – Heilmittel, Dompredigerin Cornelia Götz, www.braunschweigerdom.de

17.09.2017 • 10:00 Uhr • ST. MICHAELIS

„Was ist heilig?“ – Abbildung, Ikone, Karikatur, Pfarrer Christoph Berger, www.st-michaelis-bs.de

24.09.2017 • 10:00 Uhr • ST. ÄGIDIEN RAUTHEIM

„Hier stehe ich, ich kann nicht anders“ – Wie entscheiden wofür man steht in einer Welt
der tausend Standpunkte? Pfarrerin Dorit Christ, www.kirche-rautheim.de

01.10.2017 • 11:00 Uhr • KLOSTERKIRCHE RIDDAGSHAUSEN

„Schönreden erübrigt sich“ – Vom Nutzen der Rede von der Sündhaftigkeit
Pfarrer Bernhard Knoblauch, www.klosterkirche-riddagshausen.de

08.10.2017 • 10:30 Uhr • ST. KATHARINEN

„Die sind an allem schuld“ – Welche Erleichterung ein Sündenbock schafft
Pfarrer Werner Busch, www.katharinenbraunschweig.de

15.10.2017 • 10:00 Uhr • ST. MAGNI

„Glauben kann ich ganz allein!“ – Von der Notwendigkeit religiöser Dreiecksbeziehungen.
Pfarrer Henning Böger, www.magni-kirche.de

22.10.2017 • 09:30 Uhr: ST. JOHANNIS • 10.30 Uhr: MARTIN-LUTHER

„Es bleiben Wünsche offen“ – Vom Umgang mit der unparadiesischen Realität
Pfarrerin Antje Tiemann, www.johannis-bs.de

31.10.2017 • 11:00 Uhr • DOM ST. BLASII

„Allein durch das Wort“, Landesbischof Dr. Christoph Meyns
www.landeskirche-braunschweig.de

Mit seiner Kirchenordnung von 1528 prägte Johannes Bugenhagen die evangelische Kirche in Braunschweig und weit darüber hinaus.

Text aus:
Evangelische Perspektiven,
Magazin der Landeskirche
Braunschweig, Nr.
2/2017.

Was Braunschweig betrifft, ist die publizistische Strategie Luthers aufgegangen. Einige seiner Schriften gelangten schon bald auch in die Stadt an der Oker. Händler und Kaufleute brachten sie mit und gaben sie weiter. Bürger und Kleriker bekamen sie in die Hände, einige überzeugten sie und sie öffneten sich für die neue Glaubensweise. Geschriebenes findet seinen Weg zu den Menschen. Das Medium Buch ist ein direkter Weg in die Gedanken der Menschen.

Der Braunschweiger Benediktinermönch Gottschalk Kruse spielte bald eine Schlüsselrolle für die Anfangszeit der Reformation. Er las nicht nur. Er ging zum Studieren nach Wittenberg. Die neue Lehre sog er in sich auf und kam 1521 wieder nach Braunschweig zurück. Nun hielt er selber Vorlesungen in seinem Konvent. Doch die Reichsacht, die 1521 auf dem Wormser Reichstag über Luther verhängt wurde, setzte auch seine Braunschweiger Anhänger unter Druck. Kruse floh 1523, seine Lehrtätigkeit aber hatte den Boden bereitet. Nicht das Buch allein, auch die Predigt und die persönliche Begeisterung entfachten Interesse für die Botschaft der Reformation.

Im weiteren Verlauf sollte die öffentliche Verkündigung ihre Wirkung entfalten.

Nach und nach waren auf beinahe allen Kanzeln der Stadt lutherisch gesinnte Prädikanten zu hören. Auch Luthers Choräle waren hier in Umlauf und wurden gesungen. Die evangelische Glaubensweise hatte in der Bevölkerung Fuß gefasst. Bürger verlangten von ihren Prädikanten die neue Verkündigung und drängten ihre Ratsherren dazu, darauf hinzuwirken. Die erste deutschsprachige Taufe fand 1527 in St. Magni statt. Die Veränderung der kirchlichen Verhältnisse in der Stadt schritt voran, auch die Räte und Gilden befassten sich mit dem Thema. Eine durchschlagende „Reformation“ der Stadt konnte noch nicht erreicht werden. Um des Friedens willen einigte man sich zunächst auf pragmatische Regelungen.

Im Frühjahr 1528 überbrachte eine Delegation eine Einladung an den Wittenberger Stadtpfarrer Johannes Bugenhagen. Er war nicht nur ein enger Mitarbeiter Martin Luthers, sondern dessen seelsorgerlicher Freund. Bugenhagen verstand es, zu trösten und zu stärken. Ihm ging es um die Praxis. Der neue Glaube sollte lebbar werden, daran lag ihm. Die neue geistliche Bewegung brauchte Formen und konkreten Ausdruck. Im Mai 1528 kam er nach Braunschweig und blieb bis Oktober. Nach seiner Amtseinführung legte er in ausgiebiger Predigtstätigkeit die Grundlagen für eine neue Kirchenordnung für die Stadt. Am Ende stand ein umfangreiches Werk, die erste Evangelisch-lutherische Kirchen-

ordnung. Sie wurde am 5. September vom Rat der Stadt angenommen und diente als Vorbild für die Reformation der Städte Hamburg und Lübeck.

Bugenhagen hatte seinen Entwurf zuvor den Räten und Gilden vorgelegt und dann Veränderungsvorschläge eingearbeitet. Selbst für gegenwärtige Verhältnisse war das ein überraschend basisdemokratisches Verfahren. Aus heutiger Sicht gesagt: Bürgerschaftliches Engagement und die neue Lehre von der Mündigkeit aller Christen im „Allgemeinen Priestertum der Getauften“ gingen Hand in Hand. Bugenhagen war überzeugt, dass ein Kirchenwesen nur dann Bestand hat und lebendig bleibt, wenn es in seiner Ausgestaltung von den Menschen mitgetragen wird und geistliches Leben fördert. Ein Zusammenhang, der bis heute der Kirche ins Stammbuch geschrieben ist.

Werner Busch

Johannes Bugenhagen (1543) von
Lucas Cranach the Elder;
Bild: Herzog Anton Ulrich Museum,
Cranach Digital Archive.



Bisher hatte ich gedacht, dass die Jubiläumsfeier zum fünfhundertsten Jahrestag des Beginns der Reformation etwas sei, wo wir evangelisch-lutherische Christen stolz zurückschauen auf die Wurzeln unseres Bekenntnisses, wo wir uns selbst glaubensmäßig vergewissern, wo wir heute stehen, und uns für die Zukunft vorbereiten.

Nun musste ich aber lernen, dass ich nach dem in der St. Michaeliskirche in Hildesheim am 11.3.2017 öffentlich zelebrierten Willen des EKD-Ratsvorsitzenden und des Vorsitzenden der deutschen Bischofskonferenz an einem sog. „Healing of Memories“- Prozess teilnehmen soll, um mich mit meinen katholischen Brüdern zu versöhnen. Dabei soll ich mich in einem Buß- und Versöhnungsprozess erinnern, was wir uns einander im Lauf der Jahrhunderte angetan haben, um uns dann gegenseitig um Vergebung zu bitten und uns auf den gemeinsamen Glauben an Christus zu besinnen.

Würde Luther noch auf der Wartburg sich den Kopf über die richtige deutsche Übersetzung der Bibel zerbrechen, er hätte gar nicht soviel Tintenfässer, mit denen er nach dem Teufel des Anglizisierens hätte werfen können. Aber auch in anderer Hinsicht enthält der Vorgang Merkwürdigkeiten.

„Healing of Memories“ (Heilung der Erinnerung) wurde erstmalig als seelsorgerlich-therapeutisches Verfahren in der Täter-Opfer-Arbeit zur Aufarbeitung von

persönlichen Verletzungen in Südafrika zur Aufarbeitung der Zeit der Apartheid in Anwendung gebracht. Es fand in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre Eingang in Europa im Zusammenhang mit Aufarbeitungsprozessen des blutigen Religionskonflikts in Nordirland. Es war also ein wichtiges, zeitnahes Instrument der Bearbeitung virulenter, gewaltsam ausgetragener Religionskonflikte unter Einbeziehung der Täter-Opfer-Dimension.

Was um Himmels Willen hat das mit unserem heute in Deutschland bestehendem entspannten Umgang mit unseren katholischen Brüdern und Schwestern zu tun? Bedarf es angesichts praktizierter „versöhnter Verschiedenheit“ eines derartigen Prozesses überhaupt?

Stehen wir heute historisch nicht am Ende dieser längst überwundenen frühneuzeitlichen, konfessionalisierten Gewaltaustragung? Sind die in der Zeit der Reformation entstandenen religiösen Wahrheits-,Macht-und Ordnungsansprüche nicht längst einem friedlichen, kooperativen Miteinander der christlichen Gemeinschaften gewichen?

Wenn man sich denn aber schon im Jubiläumsjahr mit der Kirchenspaltung beschäftigen möchte, wäre es dann nicht viel fruchtbarer, sich mit den Strategien zu beschäftigen, die dazu geführt haben, dass die beispiellose konfessionelle Gewalteskalation des 16./17. Jahrhunderts überwunden wurde? Ist nicht die Frage viel

zielführender, wodurch die staatsrechtliche Einhegung ursprünglich feindlicher Konfessionen gelungen ist? Ist das nicht auch gerade deswegen von Bedeutung, weil wir heute erneut konfrontiert sind mit dem Absolutheitsanspruch des Islam und der Frage, wie unter dieser Herausforderung religiöse Pluralität ohne naives Laissez-faire ermöglicht werden kann?

Aber nein, statt dieser rationalen Aufarbeitung der Reformationsgeschichte Vorrang einzuräumen, betreibt man emotional grundierte Eventisierung, indem sich an symbolträchtigen Orten, wie einer Simultankirche, Bischöfe in die Arme fallen und allerlei Gutgemeintes gesagt wird.

Hinzu kommt, dass meines Erachtens das postulierte Buß- und Versöhnungsritual auch theologisch fragwürdig ist. Kann das Bekenntnis von Schuld und Sünde nicht nur höchst persönlich erfolgen? Niemand kann anstelle von Tätern für begangene Schuld um Vergebung bitten und niemand hat die Vollmacht, anstelle von Opfern Vergebung zu gewähren. Sünde kann zudem allein Gott vergeben. Und so ist das „Healing of Memory“-Verfahren auch genuin auf die selbst erfahrene, persönliche Ebene angelegt und bietet nur dann sinnvolle Bearbeitungsmöglichkeiten. Für eine historische Konfliktverarbeitung eignet es sich meines Erachtens nicht.

Werner Heinemann

Hier finden Sie einen kurzen Abriss des zeitlichen Ablaufs bis zur Wahl selbst.

bis 22. Januar 2018

Vorschläge und Bewerbungen von Kandidaten und Kandidatinnen können schriftlich in den Gemeindebüros eingereicht werden.

bis 29. Januar 2018

Die Wahlvorschläge werden geprüft und die Vorgeschlagenen benachrichtigt.

ab 5. Februar 2018

Es wird ein Wahlaufsatz aufgestellt (das ist die endgültige Liste der Kandidatinnen und Kandidaten). Die Kandidatinnen und Kandidaten können sich im Gemeindebrief oder in Gemeindeversammlungen vorstellen.

11. März 2018

Durchführung der Wahl mit anschließender Bekanntgabe der Wahlergebnisse.

Wenn Sie sich selbst aufstellen lassen möchten oder einen Interessenten kennen, wenden Sie sich gerne an Pastor Busch.

 **KIRCHEMITMIR.^{DE}**
KIRCHENVORSTANDSWAHL

NACHT DER KIRCHEN

BRAUNSCHWEIG

23.09.17

PILGERSPAZIERGANG 18:00 UHR
AB KLOSTERKIRCHE RIDDAGSHAUSEN

BEGINN 19:30 UHR

BARTHOLOMÄUS „EL MUNDO ENTERO ARRODEÍ ...“

DOM ST. BLASII NACH(T)GESPRÄCHE

ST. AEGIDIEN NIGHTFEVER

ST. ANDREAS „SCHATTEN UND LICHT“

ST. KATHARINEN SCHLAGERLIEDER EINMAL (WO-)ANDERS

ST. MAGNI-KIRCHE IM FREIEN RAUM

ST. MARTINI „MARTINI BACKSTAGE“ UND MEHR

ST. MICHAELIS-KIRCHE SKULPTUREN UND ALTÄRE

ST. PETRI „ES WAR EINMAL ...“

ST. ULRICI-BRÜDERN „AUF BUGENHAGENS SPUREN“

23:30 UHR ABSCHLUSS

KARSTADT-PARKDECK

www.propstei-braunschweig.de
www.sanktaegidien.de



EV.-LUTH. PROPSTEI
BRAUNSCHWEIG



dekanat
BRAUNSCHWEIG

Gemeindebüro

An der Katharinenkirche 4
38100 Braunschweig
Sekretärin Gabriele Eßmann
Büro: Di., Fr. 10-12 Uhr, Do. 16-18 Uhr

Tel. 0531 44669
Fax 0531 13718
katharinen.bs.pfa@lk-bs.de

Pfarrer Werner Busch
(bei Abwesenheit auch über Anrufbeantworter oder nach dem Gottesdienst)

werner.busch@lk-bs.de

Kirchenmusik

LKMD Claus-Eduard Hecker
Wolfgang Bretschneider
Freundeskreis zur Förderung
der Kirchenmusik an St. Katharinen e.V.

Tel. 05331 802 551/552
lkmd@lk-bs.de
Tel. 0170 180 33 87
freundeskreis@
katharinenbraunschweig.de

Internet

Gemeinde www.katharinenbraunschweig.de
Kantorei www.kantorei.katharinenbraunschweig.de

Bankverbindung

IBAN: DE69 5206 0410 0000 6303 30
BIC: GENODEF1EK1

Bitte geben Sie den Verwendungszweck Ihrer Einzahlung und
Ihre Postanschrift an, wenn eine Spendenbescheinigung erwünscht ist.

Tagestreff Iglu

Wilhelmstraße 85, 38100 Braunschweig
Mo.-Fr. 7-14 Uhr

Tel. 0531 12167832

Hand in Hand

Kirchliche Nachbarschaftshilfe
Jasperallee 14, 38102 Braunschweig

Tel. 0531 34 95 504
Fax 0531 33 82 45

Diakoniestation Braunschweig (24h)
Telefonseelsorge (gebührenfrei)

Tel. 0531 23 86 60
Tel. 0800 111 01 11



Rätsel und Bild:
W. Heinemann.

Sommerpreisrätsel

Um 1160 gründete Heinrich der Löwe zur Erweiterung seiner Residenzstadt Braunschweig das Weichbild des Hagen. Das mehrheitlich an Familien der Altstadt überwiesene Land verpachteten diese an zuwandernde Tuchmacher und Wollweber aus Flandern, die das Feuchtgebiet östlich der Oker kultivierten.

Von den Bürgern dieser Teilstadt wurde um 1200 eine Kirche erbaut, die der Hl. Katharina gewidmet war. Sie bildete zusammen mit dem Hagenmarkt das Zentrum der neuen Teilstadt. Das Rad, mit dem die Märtyrerin Katharina umgebracht werden sollte, findet sich bis heute zusammen mit dem Braunschweiger Löwen im Wappen des Weichbildes Hagen. An verschiedenen Stellen in unserer Stadt können wir dieses Wappen noch finden.

Frage:

Wo befindet sich das abgebildete Wappen heute und wo befand es sich ursprünglich?

Schreiben Sie bis spätestens 30.9.2017 Ihre Antwort an das Gemeindebüro oder per Mail an katharinen.bs.pfa@lk-bs.de.

Unter den richtigen Antworten werden folgende Preise ausgelost:

1. Preis: Kostenlose Privatführung durch die Katharinenkirche mit Familienangehörigen/engen Freunden.
2. Preis: Karin Dzionara, Reformation entdecken. Zwischen Heide, Harz und Leine. Ein Reise-Lese-Buch.
3. Preis: Martin Luther und das Judentum- Rückblick und Aufbruch – Katalog zur gleichnamigen Ausstellung.

